

---

Sonntag, 13. April 2025, 17:00 Uhr

**Passionskonzert**

**Leçons de ténèbres pour le mercredi saint**

François Couperin (1668-1733)

**Ausführende**

Elisa Rabanus, Sopran

Marina Schuchert, Sopran

Lutz Heiwolt, Gambe

Michael Park, Orgel

**St. Remigius, Viersen**



**Lieder  
-  
Abend**

Sonntag, 26. Januar 2025

**Ferdinand Krumbügel, Bariton**  
**Ettore Strangio, Klavier**

**Programm**

**Johannes Brahms**  
1833-1897

**Vier ernste Gesänge (Op. 121)**

- Denn es geht dem Menschen
- Ich wandte mich und sahe an
- O Tod, wie bitter bist du
- Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete

**Ludwig van Beethoven**  
1770-1827

**Klavier-Sonate Nr. 8 in c-Moll**

- („Pathétique“, Op. 13)
- Grave/Allegro di molto e con brio
  - Adagio cantabile
  - Rondo Allegro

**Antonín Dvořák**  
1841-1904

**Biblische Lieder**

- Wolken und Dunkel sind um ihn her
- Du bist mein Schirm und Schild
- Gott, erhöre mein Gebet
- Der Herr ist mein Hirte
- Gott, ich will dir ein neues Lied singen
- Höre, Gott, mein Schreien
- An den Wassern zu Babel
- Wende dich zu mir
- Ich hebe meine Augen auf
- Singet dem Herrn ein neues Lied

**JOHANNES BRAHMS – VIER ERNSTE GESÄNGE (OP. 121)**

Man hat Brahms letzten Liederzyklus (vollendet im Mai 1896) als „kleinen Bruder“ seines „Deutschen Requiems“ bezeichnet; und tatsächlich zeigen sich deutliche Parallelen sowohl in der Entstehung dieser beiden Werke, im Umgang des Komponisten mit biblischen Texten als auch in der musikalischen Umsetzung. Wie auch das Requiem entstanden die „Vier ernsten Gesänge“ in einer Phase der tiefen persönlichen Beschäftigung des Komponisten mit der Thematik von Vergänglichkeit, Sterben und Tod: war es in den Jahren 1865 bis 1868 der junge Brahms, der durch seine musikalische Auseinandersetzung mit den biblischen Texten den Tod der eigenen Mutter zu verarbeiten suchte, so ist es rund dreißig Jahre später sein gealtertes Ich, das sich - gezeichnet von schwerer, todbringender Krankheit – mit dem Tod der verehrten und geliebten Clara Schumann sowie dem eigenen Ende konfrontiert sieht.

Wie auch im Deutschen Requiem wählte Brahms – als evangelisch-lutherisch erzogener Mann mit profunder Kenntnis der biblischen Texte ausgestattet – frei von jeglichem Kanon Textpassagen aus dem Alten und Neuen Testament, in denen seine eigene Einstellung zu Leben, Sterben und Tod zum Ausdruck kommt. Das Ergebnis bezeichnete er in einem Brief an seinen Verleger Simrock als „verflucht ernsthaft und dabei so gottlos, dass die Polizei sie verbieten könnte – wenn die Worte nicht alle in der Bibel ständen.“ Und wahrhaftig ist in diesem Werk keine Spur einer christlichen Heilgewissheit zu finden: Der erste Gesang vergleicht in schonungsloser Härte die menschliche Existenz mit der des Viehs. In düsterem d-Moll beginnt das Stück in tiefer Lage und im Andante eines Trauermarsches; hierin ähnelt es sowohl in textlich-inhaltlicher Aussage als auch

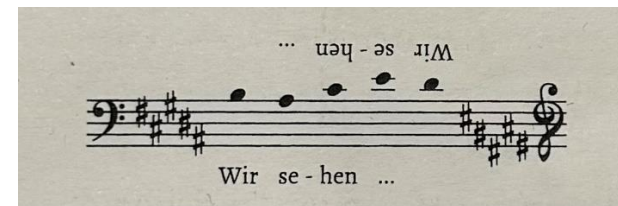
im musikalischen „Setting“ dem zweiten Chor des Requiems „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“. Zweimal unterbrechen Allegro-Passagen mit jäh auf- und abwärts-fahrenden Linien (gen Himmel, unter die Erde) diesen Trauermarsch bis der Gesang, die Ungewissheit der Textstelle „Denn wer will ihn dahin bringen, dass er sehe, was nach ihm geschehen wird?“ ausdeutend, im Zweifel ausklingt.

Der zweite Gesang erscheint im Gestus zurückhaltender: im Andante und in g-Moll gehalten ist er (wiederum mit den Worten Kohelets) zunächst eine mitleidvolle Klage über die Ungerechtigkeit, die als Grunderfahrung der menschlichen Existenz aufgefasst wird. Der zweite Teil beginnt mit einer grandiosen melodischen Abwärtslinie, die Bewegung des Lebendigen zu den Toten ausdeutend. Im stetig leiser werdenden Raunen verkündet das Ich die deprimierte, unerhört nihilistische Auffassung, dass die Nichtexistenz dem Leben vorzuziehen sei, bevor es – nun in fast tröstlich erscheinendem G-Dur – die Begründung liefert, dass nur so die Erfahrung von Unterdrückung und Leid vermieden werden kann.

Der dritte Gesang (ein Grave in e-Moll) nimmt scheinbar den Faden auf: er beginnt mit einer (an-)klagenden Apostrophe des Todes, des Auslösers jeglicher Existenz, musikalisch die fallenden Dreiklänge des zweiten Gesanges aufgreifend. Dann wandelt sich mit einem Male die Perspektive; die Tonart wechselt nach E-Dur und in aufwärts steigender Motivik wird wiederum der Tod angesprochen, jetzt aber als Wohltäter und Erlöser für den Menschen, der hoffnungslos leidet.

Der vierte und letzte Gesang setzt mit bewegtem Tempo und deutlich aufgehellter Tonart (Es-Dur) einen deutlichen Kontrast und bildet zugleich Höhe- und Schlusspunkt des Zyklus. Er

birgt auch inhaltlich eine Wendung von der nihilistischen Perspektive der vorherigen Gesänge zu einer Art Credo des doch recht agnostischen Ichs: Mit den Worten des Apostels Paulus (!) werden im sogenannten „Hohelied der Liebe“ praktisch Glaube und Hoffnung auf ihre Plätze verwiesen. Unbestritten – musikalisch durch die höchste Stelle des gesamten Zyklus‘ herausgehoben – steht die Liebe im Rang am höchsten. Gleichwohl liegt gerade in der Beschränktheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit jedoch Grund zur Hoffnung; Hoffnung auf ein unsagbares Mehr nach dem Ende der irdischen Existenz. Brahms verwendet große Mühen, diesem Ringen nach Transzendenz auch kompositorisch Ausdruck zu verleihen; als Hinweis darf die Vertonung der „Spiegelworte“ gelten:



Ergänzt man zur originären Melodie im Bassschlüssel den Violinschlüssel und spiegelt die Darstellung um die horizontale Mittelachse, ergibt sich ein identisches Spiegelbild. Diese Spiegelung ist zudem nur in der von Brahms für diesen Abschnitt gewählten Tonart möglich. Auch diese kompositorischen Finessen können letztlich als Indiz für die Tiefgründigkeit der Reflexionen des Komponisten über die letzten Dinge abseits jedes christlichen Dogmas gewertet werden.

## ANTONÍN DVOŘÁK – BIBLISCHE LIEDER (OP. 99)

Auch Dvořáks „Biblische Lieder“ entstanden in einer Zeit der Trauer und Krise. 1894 befand sich der böhmische Komponist in New York; gelockt durch eine lukrative Stelle hatte er seine geliebte böhmische Heimat verlassen, wurde aber immer wieder von schwerem Heimweh geplagt. Im Frühjahr 1894 ereilte ihn dann die Nachricht des sich besorgniserregend verschlechternden Gesundheitszustands seines Vaters. In dieser Situation suchte der zutiefst religiös geprägte Dvořák Trost in den Psalmen. Als textliche Grundlage verwandte er, der zuvor nur ein einziges Mal einen sakralen Text in seiner Muttersprache vertont hatte, die Bibelübersetzung der mährischen Bruderbewegung von Kralice aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, die – ähnlich wie die Lutherbibel – als ein konstituierendes Dokument der tschechischen Sprache gilt. Dass er nicht auf die lateinischen Texte zurückgriff, mag man als Zeichen der tiefen persönlichen Auseinandersetzung werten, ebenso den Umstand, dass er teilweise Verse aus verschiedenen Psalmen zu einem Lied verknüpfte. In den zehn Biblischen Lieder komprimiert Dvořák die Themen des gesamten Psalters, durchschreitet auf engstem Raum alle Höhen und Tiefen der Psalmisten in ihrer Auseinandersetzung mit Gott und ihrer Welt: die Texte erzählen von inneren und äußeren Nöten, von Anfechtung und Exil, von Ängsten und Hoffnung, von Klage und Gottvertrauen und schließlich – prominent als Schlussnote – von überschwänglichem Jubel und Lobpreis auf den Schöpfer, dem der gesamte Erdkreis zujubelt.

## TEXTE

### **Prediger Salomo, Cap. 3 (Koh 3,19-22)**

Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh,  
wie dies stirbt, so stirbt er auch;  
und haben alle einerlei Odem;  
und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh:  
Denn es ist alles eitel.  
Es fährt alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht,  
und wird wieder zu Staub.  
Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre,  
und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?  
Darum sahe ich, dass nichts bessers ist,  
denn dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit;  
denn das ist sein Teil.  
Denn wer will ihn dahin bringen, dass er sehe, was nach ihm  
geschehen wird?

### **Prediger Salomo, Cap. 4 (Koh 4, 1-3)**

Ich wandte mich und sahe an alle,  
die Unrecht leiden unter der Sonne;  
und siehe, da waren Tränen derer, die Unrecht litten  
und hatten keinen Tröster;  
und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig,  
dass sie keinen Tröster haben konnten.  
Da lobte ich die Toten,  
die schon gestorben waren mehr als die Lebendigen,  
die noch das Leben hatten;  
Und der noch nicht ist, ist besser als alle beide,  
und des Bösen nicht inne wird,  
das unter der Sonne geschieht.

### **Jesus Sirach, Cap. 41 (Sir 41, 1-2)**

O Tod, wie bitter bist du.

Wenn an dich gedenket ein Mensch,  
der gute Tage und genug hat und ohne Sorge lebet;  
und dem es wohl geht in allen Dingen  
und noch wohl essen mag!

O Tod, wie bitter bist du.

O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen,  
der da schwach und alt ist,  
der in allen Sorgen steckt,  
und nichts Bessers zu hoffen, noch zu erwarten hat!

O Tod, wie wohl tust du!

### **S. Pauli an die Corinther I., Cap. 13 (1 Kor 13, 1-3, 13)**

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete  
und hätte der Liebe nicht,  
so wär' ich ein tönend Erz,  
oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte,  
und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis,  
und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte,  
und hätte der Liebe nicht,  
so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe,  
und ließe meinen Leib brennen,  
und hätte der Liebe nicht,  
so wäre mir's nichts nütze.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel

In einem dunkeln Worte;  
dann aber von Angesicht zu Angesichte.

Jetzt erkenne ich's stückweise,  
dann aber wird' ich's erkennen,

gleich wie ich erkenne bin.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

### **Antonín Dvořák – Biblische Lieder**

Um ihn her ist Wolken und Dunkel,  
Feuer gehet vor ihm her und vernichtet alle seine Feinde.

Seines Thrones Feste Recht und Gerechtigkeit.

Seine Blitze erleuchten die Welt.

Der Erdball sieht's.

Berge zergeh'n wie Wachs vor dem Herrn,  
vor dem mächtigen Herrscher des Weltalls!

Die Himmel verkündigen seine Gerichte und seine Völker schauen  
seine Ehre!

Du bist, o Herr, mein Schirm und Schild  
und auf Dein Wort ich hoffe!

Weichet von mir, ihr Übeltäter,  
ich will halten die Gebote meines Gottes.

Stärke mich, daß ich genese  
und dein Gesetz stets mein Ergötzen sei.

Ich fürchte mich vor dir und deiner Allmacht  
und entsetze mich vor deinem Richterspruch.

Gott erhöre mein Gebet,  
verschließ dein Ohr nicht meinem Fleh'n.

Neige dich zu mir und höre mich,  
wie ich kläglich zage,

wie ich klage und weine!

Angstvoll schlägt das Herz in mir,  
mich packen des Todes Schrecken,

schon fasst mich an kaltes Grauen.

Und ich seufze:

O hätte ich Taubenschwingen,  
dass ich in weite Irre,  
Rast zu suchen in der Ferne und Ruhe in der Wüste  
Wie würde ich eilen zu entkommen dem Sturm und Ungewitter!

Gott ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Er lagert mich auf grüner Weide,  
er leitet mich an stillen Bächen hin.  
Er labt mein schmachzendes Gemüt  
und führt mich auf gerechten Wegen zu seines Namens Ruhm.  
Und wall' ich auch im Todesschattentale,  
so wall' ich ohne Furcht,  
denn du begleitest mich.  
Dein Stab ist meine Stütze und immerdar mein Trost.

Herr! Nun singe ich dir ein neues Lied,  
ein neues Lied dir sing ich,  
und spiel es auf Zehnsaitenpsalter.  
Täglich lob und preis ich dich und deinen heil'gen Namen,  
ewig deinen Namen.  
Groß ist der Ewige und unerforschlich seine Güte,  
ja seine Güte.  
Von Pracht und Schönheit, Macht und Größe deine Majestät,  
von deinen Wundertaten will ich singen!  
Ja, alles spricht von deiner Güte und deiner Allmacht,  
auch ich will deine Herrlichkeit verkünden!

Höre, Gott ,mein Flehen,  
o, hör' auf mein Gebet!  
Denn meine Zuversicht bist du,  
ein fester Schutz vor Feinden.  
In deinem Zelte wohn' ich ewiglich,  
geborgen unter deinen Fittichen.

Herr! Mein Gott bist du allein!  
Dich such' ich früh am Morgen,  
nach dir dürstet meine Seele,  
sehnet sich mein Leib hier in diesem dürren, wasserlosen Lande.  
Gern sing' ich deinem Ruhm mein Leben lang  
und hebe meine Händ' empor  
und rufe deinen heil'gen Namen.

An den Wassern zu Babylon saßen wir und weinten,  
wenn wir an Zion gedachten.  
Unsere Harfen hingen wir auf an Weidensträuchern.  
Denn die uns ins Elend getrieben, forderten Gesang von uns,  
höhnten und spotteten unser:  
Singet uns, singet uns Gesänge von Zion!  
Wir aber sagten:  
Wie können wir singen,  
wie können wir singen auf entweihtem Boden?  
Jerusalem, wenn ich je dein vergess', Jerusalem!  
O, so vergesse auch du meiner.

Wende Dich zu mir!  
Sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.  
Groß, groß ist meines Herzens Angst,  
führe mich aus meiner Not.  
Sei mir gnädig,  
sieh meine Leiden, meinen Jammer  
und vergib mir meine Sünden!  
Bewahre meine Seele und errette mich,  
dass ich nicht zu Schanden werde,  
denn ich traue auf dich, auf dich!

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,  
von welchen mir Hilfe kommt.  
Meine Hilfe kommt vom Herrn,

der die Himmel schuf und die Erde.  
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,  
und der dich behütet schläft nicht.  
Denn siehe, der Hüter Israels,  
er schläft noch schlummert nicht!

Singet ein neues Lied, singet dem Herrn,  
denn er hat Wunder an uns getan!  
Jauchze dem Herrn, alle Welt!  
Frohlocket, singet und spielt!  
Es stürme das Meer und was es enthält,  
der Erdkreis und die ihn bewohnen.  
Ströme rauschen, Stürme brausen,  
Berge jubeln Wettgesang.  
Wonnevoll sei die Flur mit Allem was drauf,  
es jauchzen alle, alle Bäume des Waldes!